

Spessart, die bis auf den inzwischen erneuerten Holzhebel original erhalten ist.

Viele Mühe hat man sich gegeben, um auch Laien die Technik verschiedener Straßenbefestigungen deutlich zu machen. Einstreudecken, geschlämme und ungeschlämme Schotterlagen, geköpfte und ungekäpfte Packlagen, Pflasterarbeiten und schließlich die verschiedenen Teerlagen im modernen Straßenbau machen – in die einzelnen Schichten aufgetrennt – den Aufbau der Straßen gut einsehbar.

Historische Dokumente und Illustrationen

Neben dem großen Freigelände gehört auch ein kleiner Raum zum Waldbüttelbrunner Straßenbaumuseum, in dem alte und moderne Handwerkzeuge für den Straßenbau sowie Modelle einiger wichtiger Straßenbauten in Würzburg ausgestellt sind. Dokumente aus Zeitungen des 19. Jahrhunderts und zahlreiche Vorschriftensammlungen zeigen Straßenbauverordnun-

gen und Bestimmungen zur Nutzung der Wege. Reichhaltiges Bildmaterial schließlich illustriert den Straßenbau vergangener Jahrzehnte.

Das Museum hat viel Anklang gefunden. Nachahmungsversuche blieben jedoch auf Sammlungen von Dokumenten und Kleingeräten zum Beispiel in Wasserburg am Inn oder bei Kaiserslautern beschränkt, die in ihrer Vollständigkeit und Vielfältigkeit dem Waldbüttelbrunner Vorbild nicht gleichkommen. Im Würzburger Straßenbauamt wird zur Zeit an einem Prospektentwurf für das Straßenbaumuseum gearbeitet, der den Besuchern mehr Informationen bieten soll.

Das Straßenbaumuseum ist von April bis Ende Oktober werktags von 8 Uhr bis 16.15 Uhr und am ersten Sonntag jeden Monats sowie an allen Feiertagen von 14 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet.

Ulrike Schöming, Münzstraße 2, 8700 Würzburg.
Dieser Beitrag war in Heft 42/1986 der Zeitschrift "Würzburg – heute" veröffentlicht.

Volker Erhard

Wiesentheider Spiegelkabinett in Berliner Museum

Ein Prunkstück nicht nur fränkischer, sondern auch deutscher Möbelkunst des 18. Jahrhunderts – das Spiegelkabinett des Wiesentheider Schlosses – wird seit wenigen Monaten erstmals einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Allerdings nicht in der unterfränkischen Heimat des Kunstwerkes, sondern im ungefähr 500 km entfernten Berlin, genauer gesagt, im dortigen Neubau des Kunstgewerbemuseums am Kemperplatz.

Der Weg dorthin war für die von 1724 – 1725 vom fränkischen Kunstschnreiner und Instrumentenbauer Johann Georg Neßtfell für den Grafen Schönborn geschaffene Vertäfelung (Boiserie) lang und strapaziös. Nachdem das Getäfel im Zuge einer größeren Renovierung Wiesentheids im späten 19. Jahrhundert, der auch noch andere

Arbeiten Neßtfells im Schloß zum Opfer fielen, aus dem Gebäude der Grafen von Schönborn entfernt und nach Österreich verkauft worden war, wurde es in ein Palais in Wien eingebaut. Durch damals vorgenommene Beschneidungen und Hinzufügungen wurde das Kunstwerk nach Angaben der *Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz* (Berlin) allerdings stark verändert. 1943 kaufte dann das Berliner Kunstgewerbemuseum die ehemalige Wiesentheider Wandvertäfelung als eine ihrer letzten Erwerbungen vor dem Ende des 2. Weltkrieges auf. Als die Boiserie 1971 schließlich nach Berlin überführt worden war, begannen lange und aufwendige Rekonstruktionsarbeiten, die notwendig waren, weil genaue Unterlagen über die ursprüngliche Anordnung der Täfelung größtenteils

fehlten. Entscheidende Erkenntnisse hierüber erbrachten erst Untersuchungen der Konstruktionstechnik, der Hölzer und ihrer Präparierung. Dabei stellte sich auch heraus, daß nur wenige Originalteile verloren gegangen waren. Sie wurden anschließend, um den alten Zusammenhang wiederherzustellen, ergänzt, und zwar in derselben Weise und mit den gleichen Materialien wie bei den Originalen. Der letzte Teil der Restaurierungsarbeiten bestand dann darin, die stark verschmutzten und glanzlosen Oberflächen vorsichtig zu reinigen und neu zu wachsen, was dem Kunstwerk seine alte Farbigkeit wiederverlieh.

Allgemein zählen Spiegelkabinette mit zu den eigenartigsten Erscheinungen barocker Innenarchitektur. Sie überraschen den Betrachter mit scheinbaren Einblicken in endlose Fluchten von Gemächern, gaukeln ihm durch raffinierte Lichtbrechungen verwirrende Raumauschnitte vor oder konfrontieren ihn plötzlich mit seinem eigenen, entstellten Antlitz. Sie sind wohl in erster Linie Ausdruck eines besonders im Festwesen der Zeit sich entfaltenden Illusionismus sowie des Spasses an der Überraschung und der Verfremdung. Die Entwicklung des Spiegelkabinetts, dessen Vorläufer das Porzellankabinett gewesen sein dürfte, nahm wohl in Holland ihren Anfang. Seit 1700 verbreitete es sich in Preußen, später auch in Süddeutschland.

Das Wiesentheider Kabinett, ungefähr 5,60 x 3,45 m groß, ist ein relativ früher Vertreter seiner Art, ganz im Sinne des Barock auf eine Achse bezogen und streng symmetrisch errichtet. Bei seinem Aufbau wirken vor allem die acht gleichartigen, aber verschiedenen breiten Kompartimente mit Spiegel auffällig, von denen sich jeweils zwei gegenüberstehen. Eingefaßt wird das ganze Ensemble schließlich von einem durch zarte Profile betonten Gerüst aus Laub- und Bandelwerk mit einem großen, fächerförmigen Blattornament. Besonderen Wert erhielt das Wiesentheider Getäfel auch dadurch, daß sein Erbauer, Neßtfell, der ebenfalls noch für das von ihm geschaffene Chorgestühl in der Klosterkirche Banz bekannt ist, im Umgang mit kostbaren Mate-

rialien nicht allzu sparsam war und somit verschiedene Hölzer wie z.B. Nußbaum, Erle, Pappel und Palisander, außerdem aber auch noch Zinn und Perlmutt verwendete.

Diese ganze Pracht entfaltet sich nun also im Berliner Kunstgewerbemuseum, dessen Besucher sich bei ihrem Anblick fast wie Grafen fühlen können. Aber auch nur fast. Denn in Berlin fehlt einiges von dem, was dem Spiegelkabinett an seinem ursprünglichen Standort eine besondere Note verlieh, wie z. B. eine üppig stuckierte und verspiegelte Decke, ein mit reichem plastischem Schmuck aus Glas versehener Spiegel und ein den Wänden entsprechend markierter Fußboden. Das alles befindet sich auch heute noch, ungeachtet aller Änderungen der Geschmacksrichtungen im Kunstempfinden, die die letzten Jahrhunderte mit sich brachten, dort, wo es seit jeher beheimatet ist: im Wiesentheider Schloß.

Volker Erhard, An der Michelheide 12,
8718 Prichsenstadt

Alfred Dietz

Im Morgenlicht

Das Licht überwindet
am Morgen
das Dunkel der Nacht,
und der Glocke Ruf
sprengt das Wunder
der Stille.

Tausend Gesänge,
getragen von
Feuer und Sonne
erfüllen die Flur,
reichen von
knospenden Blumen
und trunkenen Gräsern
bis zu der Wolken Saum.

Zufriedenes Lächeln
umspielt meinen Mund,
kein böses Sinnen
kann das Gefühl
der Freude zerstören.